Die Jungbauernbewegung als Trägerin neuer Ideen im schweizerischen Landbau

Autor(en): **Ernst, Edmund**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **6 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

also in der Praxis des Wirtschaftslebens zu bewähren. Aus diesem andauernden Examen ist ein erfolgreiches Unternehmen hervorgegangen, das zu erhalten und weiter zu entwickeln ausschließlich von der Intensität der Bildung von Geist und Charakter aller Beteiligten abhängt.

Die Bewegung tut diese Arbeit mit Hingabe und sorgt so dafür, daß der wirtschaftliche Zusammenschluß dem einzelnen Kameraden zum Segen gereicht. Diese Ideen, die unser Leiter der Bewegung geschenkt, hat auch hier die wirtschaftliche Tätigkeit aus dem rein Materiellen herausgehoben. Er benutzt sie, um die davon gewinnenden Menschen besser und glücklicher zu machen.

Seine bewundernswerte Freiheit von materiellen Dingen verhindert überall, wo sein Einfluß wirkt, das Aufkommen der «Geschäftlimentalität». Und wenn ihn jemand fragt, warum er dem Bauernvolk so glanzvolle Dienste leiste, um selber so hartes Brot zu essen, lautet die Antwort: «Um des tiefen Glückes teilhaftig zu werden, das die Reichsgottesarbeit in vorderster Front verschafft und um euch auch davon soviel zu schenken, als ihr annehmen wollt.»

Hans Hurni

Die Jungbauernbewegung

als Trägerin neuer Ideen im schweizerischen Landbau

Neue Ideen sind etwas Gefährliches, ganz besonders für den, der sie bringt.

Früher hielt man für die Träger neuer Ideen Scheiterhaufen bereit. Oder man steckte sie ins Gefängnis. Da kamen Schiller, Goethe, Fichte und ihre Gesinnungsverwandten und errangen für die Träger neuer Ideen das Recht der Gedanken- und Lehrfreiheit. Es sollte kein Fall Galilei mehr eintreten. Es sollte kein Savonarola mehr verbrannt werden.

Die Ewiggestrigen wußten sich natürlich bald zu helfen: heute macht man es anders, wenn man die Träger neuer Ideen zunichte machen will. Man eröffnet gegen sie den Nervenkrieg. Dafür gibt es verschiedene taktische Methoden: entweder man schreit sie

stumm, oder man spottet sie zu Tode, oder man umschweigt sie mit Grabesstille, daß sie daran ersticken.

Semmelweis, der die Frauen vom Kindbettfieber befreite, erlitt den Tod an diesen neuen «Scheiterhaufen»: im Irrenhaus. Schleich, der die Lokalanästhesie entdeckte, durch welche man die Kranken nicht mehr in der Narkose betäuben muß, sondern mit lokaler Unempfindlichmachung der kranken Organe Operationen schmerzlos vollziehen kann, wurde mit großem ärztlichem Hallo verlacht. Carnegie, der Hunderte von Millionen verdiente, die er der Volksbildung und der Friedensbewegung opferte, starb in Schwermut, weil er die Kriegserklärung von 1914 durch den deutschen Kaiser, der sich ihm als Freund und Anhänger bekannt hatte, seelisch nicht verdauen konnte. Ford, der am Ende des ersten Weltkrieges ein Friedensschiff ausrüstete zur Kreuzfahrt nach Europa, rettete sich, nach Überstehen der nötigen Dosis Spott und Hohn, als praktischer Geschäftsmann im zweiten Weltkrieg in die Tank- und Flugzeugproduktion.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Jungbauernbewegung als Trägerin neuer Ideen im schweizerischen Landbau ebenfalls diesen Nervenkrieg überstehen muß: also durch die modernen Scheiterhaufen hindurchgehen muß. Das geht aber auch ganz gut: denn Bauern haben nun einmal starke Nerven. Kommt doch vom Lande die berühmte «Blutauffrischung» für die ersterbenden Städtekulturen. Und da in der Leitung der Jungbauernbewegung lauter ursprünglich gewachsene Bauern wirken, haben bisher die Jungbauern-Nerven noch nicht versagt, wenn es darum geht, den Landbau auf seine naturgemäßen Grundlagen zurückzuführen und ihn zu befreien von den Segnungen der Städtekultur mit ihren ätzenden und vergiftenden Produktionsmitteln, von den zerstörenden Klimabildekräften, von den mörderischen Eingriffen in die Vogel- und Insektenwelt.

Man kann die Gestrigen aber auch ganz gut verstehen, wenn sie den Nervenkrieg erklären: denn sie fürchten um gewisse Erträgnisse ihrer Positionen. Chemikalien kosten Geld und man kann etwas daran verdienen. Man gönnt natürlich jedermann seinen Verdienst: wenn er den Menschen hilft und die Natur nicht schädigt. Wenn aber mit Kunstdüngerhandel und Verkauf von giftigen Spritzmitteln dem Bauern Mehrarbeit und Mehrkosten

aufgehalst werden und dazu die Natur geschädigt wird, so lohnt es sich, neue Ideen für einen Landbau zu pflegen, der den Menschen befreit und die Natur heilt.

Lohnt es sich wirklich? — Nicht für den Träger der neuen Ideen, wenn er den Nervenkrieg, der dabei entbrennt, nicht zu ertragen vermag. Aber wer ihn erträgt, der darf wissen, daß er ein Opfer bringt, das sich auf die Dauer nicht nur hundertfältig, sondern tausendfältig lohnen wird: für Generationen. Er blickt in die Zukunft und sieht vor sich die kommenden Generationen, die als freie Bauern, unabhängig vom Kapital, das die Chemikalien lieferte, und als Menschen, die ihrer Arbeit gewachsen sind, frei von der wachsenden Unrast des Chemikalienbauers, die Natur veredeln und ertragreich machen.

Ob also der Nervenkrieg mit Verleumdung, mit Spott oder mit dem Mittel des Zu-Tode-Schweigens betrieben wird — gesunde Bauernnerven können es sich leisten, die Opfer zu bringen, die notwendig sind, wenn man all diesen Machenschaften standhalten kann. Denn sie wissen: es gibt keinen haltbaren Fortschritt, der nicht aus Opfern geboren worden wäre.

Und das Überstehen eines solchen Feldzuges hat noch etwas anderes im Gefolge: es schmiedet die Pioniere des Fortschritts zu einer Lebensgemeinschaft zusammen, die verjüngende Aufbaukräfte in sich trägt.

Das ist das Geheimnis, weshalb die Jungbauerntagungen immer so erfrischend sind: weil an ihnen neue Ideen gepflegt werden und weil Menschen sich dort zusammenfinden, die sie suchen und anwenden.

Wenn die Gegner der Jungbauern wüßten, welchen Dienst sie der Bewegung leisten mit ihrem Feldzug der Bekämpfung, sie würden die Waffen senken. Nur solche Bewegungen, die nicht im Menschlichen begründet sind, die in sich selbst nicht der Wirklichkeit des Lebens entsprechen, kann man mit den modernen Scheiterhaufen zunichte machen. Gesunde Ideen, getragen von lebenskräftigen, arbeitsfrohen Menschen kann man mit Bekämpfung nicht unterkriegen: denn Ideen sind nicht brennbar. Sie sind nicht aus Papier. Sie leben in den Herzen ihrer Träger. Und wenn auch die Haare grau werden, die Herzen bleiben jung, die etwas erlebt und durchgemacht haben.

Darum wird gerade als Trägerin neuer Ideen im Landbau die Jungbauernbewegung jugendlich bleiben und Segen stiften für Generationen von kommenden Bauern. Edmund Ernst

Die Schweiz. Bauern-Heimatbewegung

im Sturme der Zeit

In den ersten Jahren ihres Bestehens hat es sich die Bewegung vor allem zur Aufgabe gemacht, die Produktion und den Konsum von Schnaps im Bauernhause durch die Förderung der alkoholfreien Obstverwertung zu verringern. Auch im Ringen um diese Ziele hat sie es erfahren müssen, daß das Gute und der Fortschritt sich langsam und mühsam durchsetzen müssen, bis sie als Selbstverständlichkeit anerkannt werden.

Achtzehn in der Urproduktion tätig Gewesene kehrten in den Nachkriegsjahren jeden Tag der Scholle den Rücken. Soweit war es, als sich Dr. Müller verpflichtet fühlte, auch gegen diese verhängnisvolle Entwicklung Dämme zu errichten. Er machte in gut besuchten Versammlungen auf all das Schöne im Bauernberuf aufmerksam und veranlaßte manchen zum Bleiben. So kam es, daß er sich verpflichtet fühlte, sich der Bauern auch dann anzunehmen und den Ursachen und Zusammenhängen nachzugehen, als Jahr für Jahr gegen tausend als Opfer der Deflationspolitik jener Jahre mit Frau und Kindern von Haus und Hof vertrieben wurden. Er war der gleichen Ansicht wie alt Bundesrat Minger, der am 9. September 1928 zu den 20 000 vor dem Bundeshaus erschienenen Bauern u. a. gesagt hatte:

> «In vielen Gegenden und speziell im Oberland haben wir heute eine geradezu verzweifelte Situation. Ein derartiger Zustand ist für den schweizerischen Bauernstand trostlos und unhaltbar. Möge der heutige Volkstag den verantwortlichen Behörden ein Fingerzeig dafür sein, daß diese Gefahren einen ernsthaften und drohenden Charakter haben und daß es sich heute darum handeln muß, endlich einmal Abwehrmaßnahmen zu beschließen, die sich nicht nur in Worten schön ausnehmen, sondern die eine helfende, praktische Tat bedeuten.»